



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943  
153 (1942)**

189 (13.7.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-364403](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-364403)



# Ein immer heißeres Pflaster . . .

## Die Opposition gegen die Engländer organisiert sich im Nahen Osten immer mehr

Drathbericht unserer Korrespondenten  
— Rom, 13. Juli.

Alle britischen Staatsangehörigen in Haaptien, deren Anwesenheit vom militärischen Standpunkt aus nicht notwendig erscheint, wurden aufgefordert, bereits in den nächsten Tagen das Land zu verlassen. Sie gehen nach Südafrika. Es handelt sich um rund 4000 Engländer. Der Kuzan der Juden und Gaultien aus Ägypten geht unauflöslich weiter. Auffällig erscheint die Wasserlinie der Juden, von denen bereits 3000 ausgewandert sein sollen. Einige Tausend Ägypter, die Militärdienst leisten wollten, haben sich den britischen Soldaten durch die Nacht entzogen.

Die britenfeindliche Tätigkeit der irakischen Nationalisten hat die Engländer genötigt, eine gewisse Anzahl Panzerkampfwagen in den Irak zu entsenden. Einige dieser Maschinen, die im Irak von General Quinn, dem Kommandanten der 10. britischen Armee und vom Ministerpräsidenten Kufri es Said beschlagnahmt wurden, sind

auf geheimnisvolle Weise von der Bildfläche verschwunden. Die der Polizei meldet, wird in ähnlichen Kreisen angenommen, das diese Wagen in die Hände der Nationalisten gefallen sind, die sich so die erforderlichen Waffen beschaffen, um im gegebenen Augenblick den Krieg gegen England aufzunehmen zu können. Der Prinz Said, ein Bruder des Königs Faisal und des Emir Abdulla von Transjordanien wurde von den Engländern in dem Augenblick verhaftet, als er die Grenze zwischen dem Irak und der Türkei überschreiten wollte. Sie verurteilten

### Die Lage

(Drathbericht unserer Berliner Schriftleitung)  
— Berlin, 13. Juli.

Am Sonntag waren in London noch nicht die neuen deutschen Erfolge bekanntgemacht worden, aber der Inhalt lagerte sich in der Sonntagsausgabe des Lord Alexanders in New-Port wider, in der der britische Schiffsadmiral

## Unbehagen um das „Rätsel Churchill“

Die Kritik wagt sich wieder hervor und beweist, wie wenig das Vertrauensvotum wert war

Drathbericht unserer Korrespondenten  
— Stockholm, 13. Juli.

Die äußerst kritische Lage, deren Grund heute in London noch allgemeinlich schon bearbeitet wird, bringt eine akute Spannung der Stimmung mit sich, die deutlich bemerkt, wie wenig das bloße arithmetische Stimmenergebnis im Unterhaus im Grunde belanglos ist. Trotzdem kommt ein Ansturm überrollend den der „Observer“ gestern in einem Leitartikel gegen Churchill richtet. Das Blatt konstatiert, daß seit der Abstimmung im Unterhaus noch gar nichts geschah sei.

Dieser Mangel an Handlungen könne nur bedeuten, daß Churchill nicht ausreichte für die Art, wie der Krieg geführt werde. Dies aber sei eine unzulässige Annahme, da die Kritik heute nicht kleiner, sondern größer sei als die nach Sinsener und Pankhurst. Die Maßnahmen der Regierung haben sich bei der einzigen Probe, die etwas wert sei, nämlich der Probe im Kampf, als unannehmbar erwiesen.

Aus allen militärischen Gesichtspunkten heraus kann England auf diese Art und Weise den Krieg nicht gewinnen. Führung und Schlanke mit anderen Worten Strategie und Produktion seien die Kardinalpunkte einer Reform.

Ein anderer Artikel des gleichen Blattes geht in der gleiche Richtung, indem es die Kritik noch weiter. Dieser Artikel ist mit Hader gezeichnet und

man vermutet in London, daß sich hinter ihm der neue Chefredakteur des Blattes, Ivor Brown, verbirgt. Der Artikel spricht in kritischen Worten von dem „Rätsel Churchill“. Er erinnert an ein Urteil, das vor 14 Jahren über Churchill gefällt und fünfzig in der Debatte wieder zitiert wurde, nämlich daß seine rednerische Begabung zu einer solchen Einwirkung seiner politischen Fähigkeiten führte. Mehr als von jedem anderen habe man von Churchill nicht nur die inspirierende Führung, die er in vollem Ausmaß gegeben habe, erwartet, sondern auch die Kraft und Rückhaltigkeit, die so notwendig sei, um das „Zwischenstück“, das um das England der Vorkriegszeit gesponnen worden sei, hinwegzuräumen. Mit Widerwillen bemerke man aber, daß das Geschehe immer noch da liege. Um das sagen zu können, muß Hader dann die scharfe Verurteilung von Churchill machen und sagen, daß er der einzige „natürliche Führer Englands“ sei, den man nicht vernichten kann, um dann vorfindig von der „Lüge“ zu sprechen, die die Rückhaltung hervorgerufen hätte, und die auf die Dauer „nicht eine hartnäckige Unfähigkeit gegenüber den alten Mitarbeitern und administrativen Eliten“ tolerieren könne. Diese Unfähigkeit Churchill gegenüber seinen Mitarbeitern sei „an und für sich vielleicht bewundernswert“, doch entferne sie sich desto mehr und mehr von der unbedingten Weisheit, den Mangel an Fähigkeiten nicht zu dulden, ohne die über der Sieg nicht gewonnen werden könne.

## Es ist ein furchtbar schwerer Kampf in Afrika

Mit dem Aufgebot letzter Kraft wird von beiden Seiten der Kampf um die El-Alamain-Stellung geführt

(Von Kriegsberichterstatter Werner Vogelmann)  
— Rom, 13. Juli, (PK.)

Die Panzerarmee ist in Ägypten in die El-Alamain-Stellung, die sich auf besteht, um Meer bis zur Kattara-See hinzieht, eingeschlossen. Mit allen noch verfügbaren lebenden Kräften hat sich der Feind zur letzten Betteckung angesetzt und sich den Divisionen der Abwehrkräfte zum Kampf gestellt. Und jetzt ist es, wie hier die englische Kolonialarmee in Nordafrika überhaupt gewesen ist, denn immer noch sind ihre Truppen an Nord bestritten. Hier im Raum zwischen Alexandria und El-Alamain, zwischen dem Nil-Delta und der Kattara-See-

flüssen haben sich die Reste der 8. englischen Armee, 20000 Mann, Tausende von Fahrzeugen. Dies war der Kampf, und in dem Geschehen des letzten Tages haben ererbte Schrecken.

Das dritte Wort aber sprechen in diesen Tagen die unschlüssigen Dinge, die sich vom frühen Morgen bis in die Dämmerung hinein doch oben in den Lüften eines von der Erde kaum wahrnehmbaren Kampf liefern. In vollenden Einheiten rücken sich deutsche Stukas lenks der Wägen in das Getöse. Die britische Luftwaffe rollt unablässig mit allen Maschinen, die sie einlegen kann, gegen die Truppen der Wägen und Meer ererbte Anarchie auf die von der deutschen und italienischen Luftwaffe besetzten Frontenplätze. Sehen dreist ein von Jägers besetzter harter Bombenverband unseren Nachbarn bestreift an, und wir selbst wurden schon in früher Morgendämmerung von seinen Jagdbombern aus unseren Zellen in die Wägen vertrieben.

Wetters floren wir aufklärten über dem feindlichen Gebiet. Ohne einen Anschlag zu riskieren wir tief in den feindlichen Raum hinein, um — von allen Seiten bedrängt, durch taubende Gefächte — einen Blick in die Vase des Feindes zu tun. Wir haben den heftigen Kampf an allen Teilen der Front, haben die aufwachen Dualitäten der von unserer Artillerie über durch Stukas verminten Panzer. Und dann bliden wir nach Süden, in den Schütz der abnehmenden Wägen, und nach Norden in die dunkle Hüt der blauen Meeres, die die dazwischen verstreuten Resten dieses Kampfes sind, der hier um die El-Alamain-Stellung tobt.

Die Wägen hatte sich verändert. Die endlose Ebene war verschwunden. Der Berg erste durch atone Wägen, und in der Ferne wurden Wägen, Hügel und Berge sichtbar. Schatz hätte man das verlassene Köcher der Luftlinie, es eine heraus. Draußen blühte ein helber Tag, und der frische Wind, der durch offene Fenster hereinschlug, tat ihr gut.

Die Korridore entlang hätte sie von fern den Kellner: „Mindest jemand am Mittagessen im Speisewagen teilzunehmen?“ Frauen. Die Ginführung, nunten wiederholt, kam immer näher. Der Anker war jetzt nebenher, hinter der Tür, die den Korridor der einen Kasse von dem der zweiten trennte. Jemand im Nebenstuhl, der Vah zu haben schien, an der Mittagstisch teilzunehmen, hielt den Kellner an, und zwischen beiden entspann sich ein längeres Gespräch. Sie hörte laut lachen, und eine Stimme, die ihr bekannt vorkam, ließ sie aufhorchen. Wählich war ihr, als ob ihr Herzschlag ausbleibe, und gleich darauf löste ihr das Blut in die Wangen.

Das war Franz's Stimme gewesen! Die Korridorflur blinzte sie und der Kellner kam an ihr vorbei. „Der wüßte am Mittagessen teilzunehmen?“ Mechanisch lächelte sie für ihn und ihren Vater und sagte. Der Kellner sah ihr einen Sobri und eilte weiter. Der Hügel der nächsten Korridorflur knippte zu, der Kellner war verschwunden, und immer ferner kam keine Frage.

Ruh war es wieder still. Der Tag brauchte durch Wald, die Telearsendendrähte haben und senken sich, und die Wägen klaperten in bestimmtem Rhythmus. Das war auch Franz' Stimme gewesen, aber konnte jemand eine so ähnliche Stimme haben? Sie blühte zurück in ihr Abteil und sah, daß ihr Vater noch immer schlief.

Ursprünglich hätte Franz in den Ann? Sie hatte ihn vor einer Woche am letzten Male gesehen, und es war wie ein Abchied gewesen. Sie erinnerte sich, daß sie an eine Schwelgerin aus der Vergangenheit sollte diese Trennung stattfinden, um sie vor Werrnis und Gefahr zu bewahren. Aber jetzt, wo sie seine Stimme zu hören vermeinte, oder eine Stimme, die sehr der seinigen ählich — da erfüllte sie ein Gefühl der Freude.

Sie sah zur Korridorflur, öffnete und warf einen Blick auf Nebenstuhl. Eine große Kettina verdeckte einen Herrn, der allein saß. Oella sah mit gleich-

willig Prinz Said in die Türkei flüchten, weil er in offenen Gegenden zum Regenten des Irak geht. In Palästina hat sich die Lage weiter zugeklüht. Die Aufstandsbewegung in den Wägen, trotz der von den britischen Streitkräften erzielten Maßnahmen. Die allgemeine Unzufriedenheit hat ihre Erklärung in den Kundgebungen der jordanischen Führer Englands und der Vereinigten Staaten, die zu verstehen geben, der Plan, einen eigenen und wahren Judenstaat zu gründen, habe die Unterdrückung der beiden arabischen Staaten.

aufgeführte, der Feind gewinne auf den Meeren immer immer noch Terrain und seine Anriffe auf die Versorgungsschiffe nähmen immer noch an Macht zu. Vord Alexanders führt seit Anfang Juli durch alle englischen Städte, die für den Schiffbau in Frage kommen, und immer in keine Richtung die gleiche, mit der seine Hebe in New-Port endete: „Wir brauchen dringende Schiffe, Schiffe, Schiffe.“ Im „Manchester Guardian“ wurde am Sonntag angekündigt, der Schiffbau in England sei gegenüber 1940 nicht nur verdoppelt, sondern verdreifacht worden, und die USA denken an eine Verachtfachung des Schiffbaus. Alles dies oder besser nicht, wenn die Schiffe immer schneller wieder versenkt würden. „Die Unheimlichkeit der Versenkungen“, so drückt sich das Blatt weiterhin aus, sei die schlimmste des Krieges. Nicht mehr Schiffe, aber statt dessen Bekämpfung und Vernichtung der U-Boote solle die Aufgabe sein.

Das Rezept, wie England und USA das machen sollen, hat auch der „Manchester Guardian“ nicht verweigert.

Die bevorstehende Geheimhaltung des britischen Unterhandes hebt, wie „Stockholms Dagbladet“ meldet, unter den beiden arabischen Parteien, die die englische Desertionisten aufwachen, die Durchdringung der Sowjetfront durch die Deutschen mit dem überwachend schnellen Weiterwachen nach Sibirien, um zweiten aber unter der wachsenden Aufregung über die Schiffsverluste. Reht nennt auch die „Times“ ganz offen die Schiffverluste der letzten vier Wochen „verlorenen Wolkenschlachten auf den Meeren“.

In London ist, dem „Stockholms Dagbladet“ zufolge am Sonntag eine amerikanische Kommission von Schiffbauern und Ingenieuren entsandt, um endlich zur Lösung der wichtigsten Frage dieses Krieges zu kommen, nämlich die Wiederherstellung der Sicherung der Transportwege und damit der Gefährdung der U-Boote. Die Kommission steht unter der Leitung des amerikanischen Generaldirektors Reuven von den United States Shipping-Behörde und ist 15 Köpfe stark. Schiffbauern und Ingenieuren dürfen in den USA seit dem 1. April nicht mehr bekanntgemacht werden, aber kein Verbot bestand bisher, die aus den Schiffbauern der New-Porter Börse abgehenden Namen von Schiffen mitzuteilen. Davon macht „Washington Times“ ausstehende Gebrauch. Seit dem 1. April sind 21 Schiffnamen abgeschrieben worden.

„Stockholms Aftonbladet“ meldet aus Washington, der amerikanische Senator Morrison gab im Senatsauschuß bekannt, die USA müßten froh sein, wenn der Krieg nicht über das Meer getragen werde. Daraus liegt eine wirkliche Erkenntnis, aber auch die ungebrochene Kraft vor dem Rückwärtigen der kommenden Notensituationen Japans. Denn gerade das beharrliche Schwelgen Japans über seine nächsten Ziele, wo sich Japans große Flotte überhaupt befindet, stellt die große Sorge dar, die auch Roosevelt optimistische Rede am Nationalkongress nicht abhelfen können. Die Kriegsverläufe haben sich zu 90 v. H. zugunsten der Deutschen gestaltet, so schreibt der neutrale „Washingtoner „Diario“.

### Der italienische Wehrmachtbericht

Die Kämpfe im Gebiet von El-Alamain (Zusammenfassung der RM 3.)  
— Rom, 13. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:  
Der Hauptantrieb der Wehrmacht gibt bekannt: Die besten Kämpfe im Gebiet von El-Alamain im Sudan. Die Truppen der Wehrmacht haben mehrere Angriffe unternommen und sind in den Kampf eingetreten. Die Luftwaffe verurteilte in wiederholten Missionen von Sturzflugbomben den Feind in den feindlichen rückwärtigen Wägen und machte eine große Anzahl von Anschlägen unternommen. Am Sonntag wurden zwei Garde von deutschen Jagern verurteilt.

Sicherungsdienst eines Geleitzeuges im Mittelmeer verteilten Angriffslinien englischer Flugzeuge und schossen eine Bomber und zwei Torpedobomber ab. Die Schiffe erlitten keinen Schaden.  
„Sie haben uns einziehen lassen?“  
„Ja.“  
„Und haben schon die ganze Zeit neben uns im Abteil?“  
„Ja, und ich werde nachher im Zweifelsmomente sogar an Ihrem Tisch sitzen und mit Ihnen an Witzen spielen.“  
„Aber ich bitte Sie, mein Vater darf von unserer Bekanntschaft nichts wissen! Sie wissen, ich bin doch verlobt — er hat keine bestimmten Andeutungen.“  
„Sie werden natürlich und ich bin erschrocken.“  
„Seien Sie ganz ruhig, Fräulein Della, der Kellner ist einverleibt, er blickt mir.“  
„Um Dimmel zu wissen, was haben Sie vor?“  
„Ich will in der nächsten Station mit dem Lokomotivführer sprechen und ihm den Rest meines Geldes geben.“  
„Wann?“  
„Er soll im Thüringer Wald vor offener Strecke halten. Ich habe mit Ihnen, gründe eine Häublerbande und nenne mich Karl Moor.“  
„Sie müßten lachen.“  
„Reden aus dem Abteil des Barons hätte man das Gerücht der Schiedelitz, Franz verdammt und hätte sich in seine Kettina. Della sedte zu ihrem Vater zurück.“  
Der Zweifelsmomente hätte sich erfüllt, die Güte hatten Platz angenommen, änderten die Karte, wählten Getränke, leeren ihre Gläser, suchten und harteten der Gespräche, die aus der Miniaturfuge des geräuschlos dahinschreitenden, schwanfenden Wagens kommen würden. Alle Tische waren besetzt.  
Baron Armholdt und seine Tochter hatten vom Kellner einen Tisch mit vier Plätzen erhalten, an dem sie allein saßen. Eben, als die Stunde aufzutreten wurde, erschien ein junger, blonder Herr von außerordentlichem Aussehen, und sah sich etwas einseitig im Zweifelsmomente um, da er keinen freien Platz mehr entdecken konnte. Die allgemeine, glatte Teilnahme der mit der Stunde beschleunigten Gänge wandte sich ihm zu, ohne daß jedoch ihr Kuppel darunter litt. Der aufwartende Kellner näherte sich rasch dem jungen Mann und sagte laut und vernehmlich:  
„Dort ist noch ein Platz frei, mein Herr.“  
Dabei zeigte er auf den Tisch, an welchem der Baron und Della saßen, und wo noch zwei Plätze unbesetzt waren.“ (Fortsetzung folgt)

Dah die Hochländer der großen amerikanischen Industriezentren allerhand produzieren können, weiß man; daß sie anderhand für diese Produktion verwenden, weiß man auch: an Stahl, an Gummi, an Öl, an Kupfer, an Zinn, an Aluminium usw. Alles aber, was hier aufgezählt ist, ist inzwischen in Amerika schon längst Rohmaterial geworden. Es gibt kein Aluminiumschmelzwerk mehr für die amerikanische Industrie, kein Öl mehr für den amerikanischen Autofahrer, und wenn er sein Auto noch hat und es ihm Donald Nelson nicht beschlagnahmt hat, dann verlangt der Staat im Namen der allgemeinen Gummilieferanten die Autoreifen von ihm: um Stahl zu gewinnen aber reißt man schon die alten Eisenbahnen ein, und Zinn wird von den amerikanischen Boykottlerweise aus den amerikanischen Haushaltungen zusammengeholt. Die amerikanische Industrie, bisher gewohnt aus dem vollen zu wirtschaften, muß jetzt durch Enghals der Rohstoffzufuhr hindurch, durch die sie sich bei jeder andersprechenden Individualismus, der sich jeder Einzelnen in zentrale Ordnung und Leitung widersetzt, nur äußerst schwer hindurchfinden kann.

Das ist das eine. Das andere ist die Frage der Menschenbeschaffung. Amerika hat ungefähr 100 Millionen Einwohner, keine freieinwohnerfähige Mannschaft ist aber bedeutend geringer, als dieser Zahl entsprechen würde; niemand anders als Präsident Roosevelt selbst hat das bekanntlich vor der Presse seines Landes laut bekundet. Die Gründe — die vielfach vorhandene rasche Reproduktion, die Unterernährung, das Analphabetentum eines großen Teiles der US-Bevölkerung — drängen hier nicht im einzelnen behandelt zu werden, es sind zureichende Tatsachen. Wie soll das von Roosevelt als Programm aufgestellte amerikanische Kriegspotential mit diesen Menschenreserven bewältigt werden? Schon heute hat amischen den einzelnen amerikanischen Kriegsteilnehmer ein beträchtlicher Streit losgelassen um jeden einzelnen Mann einzusetzen: Marine, Flieger, Armee, jeder glaubt sich benachteiligt und jeder verlangt „im Interesse des Sieges“ bevorzugte Behandlung. Wie soll es dann erst werden, wenn wirklich die neuen Geschwader, die heute noch auf dem Papier stehen, auf den Flugplätzen und in den Abteilungen der Fliegerkommanden warten? Wo sollen überhaupt alle diejenigen die Menschen herkommen, um die Raketen und die Fabriken zu füllen? Amerika hat heute heute noch fast acht Millionen Arbeitslose; aber das ist nicht ein Beweis für die Stärke, sondern für die Schwäche seines Menschenreservoirs. Wer heute nach intensiver amöbilistischer Aufregung noch arbeitlos ist, der ist es, weil er eben für den komplizierten Arbeitseinsatz der Kriegswirtschaft überhaupt nicht zu verwenden ist.

Aber noch wichtiger als die Frage der Menschen- und Materialbeschaffung ist die Frage der Qualität der Produktion. Die amerikanische Industrie ist auf Massenproduktion eingestellt. Das Hochland ist ihr wichtiger als der Konstruktionsstoff. Das führt zu qualitativen Minderleistungen. Die USA hatten die gleiche große Chance, die Deutschland bei seiner Aufstufung hatte: sie konnten ebenso wie Deutschland ihre ganze Kriegswirtschaft vollkommen neu und daher unter Berücksichtigung der modernsten technischen Fortschritte aufbauen. Es ist allerdings, wie schnell die USA diesen großen natürlichen Vorsprung preisgegeben haben. Sie haben damals das jeweils neueste Standardmodell an Maschinen und Tanks auf die Hochländer gestellt, aber sie haben sich wenig Mühe gemacht, zu überlegen, daß im Kriege (auslagen jeder Tag einen neuen technischen Fortschritt hervorbringen). Daher kommt es, daß heute zwar ihre Fabriken außerordentlich viel, aber keineswegs mehr vollwertiges Kriegsmaterial liefern. Das gilt für ihre Tankfabrikation, deren Renommier-Typ „General Grant“, der in Afrika das große Wunder des englischen Sieges bringen sollte, jämmerlich verrotten hat, wie es von den amerikanischen Fluggesellschaften gilt, die gewöhnlich vor einem Jahre eine Höchstleistung der Technik darstellten, aber mittlerweile zum guten Teil veraltet sind. Niemand anders als der Postmann für die englische Aufstellung, Lord Beaverbrook, hat die Bedenken gegenüber diesem reinen Quantitätsgeist in der US-Produktion dieser Tage im Unterhaus in den Stichworten zusammengefaßt: „Entweder der landläufigen Ansicht, daß das ununterbrochen laufende Hochland der USA-Fabriken den Siegesgewinn bringen würde, es mir viel lieber gewesen, man hätte diese Hochländer direkt abgebaut und neue Modelle aufgestellt.“

Diese Behauptung der Zahl trägt also ihre Enttarnung schon in sich.  
Das wichtigste Argument, das gegen sie anzuführen wäre, ist dabei noch nicht einmal erwähnt

## Leidenschaften in Luzern

ROMAN VON BERT GEORGE

Aber nie hatte sie in Hindbergs Nähe das gleiche empfinden, als wenn sie mit Franz zusammen war. Sobald er neben ihr lag, mit ihr allein war, fühlte sie, wie ein Schauer sie durchdrang. Wenn er lachte und seine glänzenden Zähne zeigte, die fest und gesund wie das Gebiß eines Raubtiers waren, so verschluckte es ihr den Atem. Dann sah sie ihn an, ohne zu hören, was er sprach. War er summt und verlor sie seine Augen in die ihren, mit einem Ausdruck, der sie ganz gelassen nahm, so hätte sie sich trotzdem gerne wie von einem Mann gehalten. Aber sie konnte nicht. Etwas lähmte sie. Das alles war ihr neu, fremd, fähig und doch voll komischer Befürchtung. Sie konnte seinen schönen, regelmäßig gekämmten Mund nicht ansehen, ohne sich bedrängt und von Sehnsucht erfüllt zu fühlen. Am liebsten wäre sie davonlaufen, aber von dem heimlichen Wunsch besetzt, er möge sie einholen.

Hindberg hatte schmale Lippen und seine Augen waren klar und schwarz. Sein Gesicht, für gewöhnlich streng und verschlossen, ergab sich in ihrer Gegenwart mit einem lieblichen Schimmer von Güte, die sofort schwand, wenn andere dazu kamen. Leider hatte er nur schwaches Haar. Wenn hindbergses Haar blonde, von der Sonne erleuchtete Wägen im Winde wehte, verschänkte sie ihre Hände auf dem Rücken und vertrat sie ihre Finger, weil sie meinte, sie könnte sich verewellen und der brennenden Luft nachgeben, einen Griff in seine starrten Haare zu tun.

Der Baron war in seiner Ede einseitig.

Seine Haare lag im Rücken und war er schlief. Das war ein heiliger Blick auf ihren Vater. Am ersten Male in ihrem Leben sah er ein Bild, was sie ihm vorenthielt. Seine Hände lieh ihr auch zu, erob sich vorläufig, ohne schämen die Tür und ging auf den Korridor hinaus.

wurden: dieses Argument wird von unseren U-Booten geliefert! Produzieren ist gut; produzieren für den Kriegszweck ist ausgemachter Wahnsinn! Das ist das eigentliche wirtschaftliche, politische und vor allem auch philosophische Dilemma, in das unser Vaterland immer mehr und mehr hineingeraten und aus dem es für sie keinen Ausweg gibt. Auch der Gott der Zahl weiß hier seinen. Er schon gar nicht, denn er ist ein Gott ohne Gefühl, ohne Seele und ohne Interesse. Er dient und verdirbt gleichmäßig. Und wie sind dessen Führer: je mehr unsere Väter glauben, ihn in ihrem Dienst zu haben, desto mehr werden sie erkennen müssen, daß er nur ihr Betrüger ist. Dr. A. W.

ausflauer Miene ein paar Schritte weiter, die Kettina lenkte sich — und alles drehte sich vor ihren Augen. Sie sah nur einen blühenden Kopf und zwei blaue, lustige Augen, die sie lebhaft betrachteten.

Franz' Unwillkürlich wollte sie umdrehen, aber schon war er aufgetreten, nachdem sie bei der Hand und bezaubert sie herab. Sie brachte keinen Ton heraus, sondern sammelte nur:

„Sie —?“  
„Ja, ich!“ lachte er. „Aber erholen Sie sich von Ihrem Schreck. Sie leben mich ja an, als ob ich ein Geistes wäre. Nehmen Sie nur um Gottes willen nicht die Verdrehung.“

„Ja — aber —“  
„Wie ist hierher komme? Ganz einfach. Vor acht Tagen verließen Sie mich, daß Sie am 13. Juli mit Ihrem Vater nach Luzern fahren und im Hotel R. absteigen. Dort wohnt zur Zeit die einzige Schwelgerin meines verstorbenen Vaters, die frühere Schauspielerin Romanoff. Geben Sie den Namen te ab.“

Della sah ihn immer noch in stummer Bewunderung an und überhörte, was er sagte.  
„Eine hübsche Frau“, lud er fort, „reich, unabhängig und lebensfähig. Ich frage an, ob ihr mein Verzicht annehmbar ist und bekom machend eine Einladung von ihr. Nein? Was?“ Sein Gesicht leuchtete vor Freude.

„Und Sie könnten so ohne weiteres reisen? Vom Baron waschen?“  
„Aber, Fräulein Della! Ich ja mein Urlaub, Tarifmäßigkeit, gefälligst veranfert, nichts daanzen zu machen. Gehen drei Wochen! Einundzwanzig Tage! Die darf ich jetzt in Ihrer Nähe verbringen.“

„Aber und natürlich läßt sie ihn an.“  
„Aber“, erwiderte er weiter, „woll ich bei dieser Bekanntschaft eine wertvolle Entdeckung, die ich in meinem Laboratorium gemacht habe, von dem berühmten Professor Verbrand in der Züricher Klinik erproben lassen. An Deutschland ist sie nämlich schon einsehlich. Wenn alles klappt, dann werde ich ein berühmter Mann wie im Märchen.“

„Ich würde es Ihnen von Herzen.“  
Dankbar lächelte er ihre Dank.  
„Mein Vater ist nebenan“, warnte sie und entzog ihm sanft die Hand.  
„Ich weiß.“



Die Stadtseite
Mannheim, 13. Juli.
Verdankungszeit: Beginn 22 Uhr, Ende 5 Uhr.
Beachtet die Verdankungsvorschriften

Direktor Otto Keller gestorben

Der dieser Tage nach längerem Verbleiben verstorben Leiter des Badischen Hofenamtes, Direktor Otto Keller, wurde am 4. April 1885 in Mühlhausen i. Vfr. geboren...

Ehrung eines Arbeitsveteranen

Obermeister Pius Klein vollendete am Samstag sein 90. Lebensjahr. In einem Alter, in dem der Arbeitsveteran schon längst die wohlverdiente Ruhe genießt...

Die neue Wochenschau

Rommel verhört englische Generale / Marschall Mannerheim bei Hitler und Göring

DKD. Das markante Gesicht des Soldaten ist diesem Sonntag die deutsche Wochenschau. Im Führerbauquartier wird der junge Kamouflage-Offizier...

Neueinstudiert „Der Rosenkavalier“

Das Nationaltheater hat nach längerer Pause den „Rosenkavalier“ von Richard Strauss neu aufgeführt...

Die erste „Fernfahrt“ mit der „Fahrmaschine ohne Pferde“

Zum 125. Geburtstag des Fahrrades

Der 12. Juli kann als der 125. Geburtstag des Fahrrades angesehen werden; denn an diesem Tage vollzog sich ein Ereignis, das großes Aufsehen erregte...

Der Fortschritts-Freizeiter von Drais, welcher, nach glanzvoller Jugendzeit, schon Donnerstag, den 12. Juli des Jahres...

Die Drais'sche Laufmaschine hatte zwar wesentliche Teile des heutigen Fahrrades, den Rahmen, ein fest und ein beweglich damit verbundenes Rad, den Sattel und die Lenkstange...

Er wurde mit dem Titel „Professor der Mechanik“ dekoriert und konnte nun für die Verbreitung seiner Erfindung wirken...

Drais erhielt im Januar 1818 von der badischen Regierung ein Patent auf seine Laufmaschine.

Er wurde mit dem Titel „Professor der Mechanik“ dekoriert und konnte nun für die Verbreitung seiner Erfindung wirken...

Drais erhielt im Januar 1818 von der badischen Regierung ein Patent auf seine Laufmaschine.

Er wurde mit dem Titel „Professor der Mechanik“ dekoriert und konnte nun für die Verbreitung seiner Erfindung wirken...

dem das Laufen mit der Laufmaschine nur in der Mitte der Hauptwege erlaubt, auf den Nebenwegen und allen Nebenwegen aber verboten war...

Es ist merkwürdig, wie lange es gedauert hat, bis die Maschine weiter vervollkommen wurde. Man schmückte sie durch den Anbau eines Pferdes, eines Hirsches oder sonstiger Umkleegeräte...

Den wesentlichen Mangel beseitigte 1839 der Instrumentenmacher Philipp Morin...

Diese Erfindung ließ sich der Fabrikant Michaux in Frankreich patentieren und hieß „Velocipède“...

1865 kam der Baharar Dunlop in Dublin auf den Gedanken, Luftreifen einzuführen...

Neckargemüds Sehenswürdigkeiten

Das Städtchen Neckargemünd kommt bei den Wandersündern nicht zu kurz, wenn sie nach der Ankunft ins Grüne hinausziehen...

berührt. Nur das obere Tor erhielt 1778 einen Neubau, den der Hofbaumeister Doderger im Stile der Zeit mit zwei Hängelampanten erstellte...

Ein Gang auf der nördlichen Neckarseite zwischen den beiden Brücken zeigte die Spornhöhe des Städtchens in der Landschaft, in deren geschichtliches Werden der Blick nun auch den Tilsberg miteinbeziehen konnte...

Vor dem Einzelrichter: Da ging es international zu

Der Anwalt kommt aus Ecuador, dem heilsamen Teil von Südamerika. Und steht auf dem Fuß, sonst Zeit hat er in Frankreich gelebt...

Der Anwalt besaß eine Vertrauenskränze. Weil er fleißig war und anständig, vertraute man ihm im Vaterland mit besonderen Vorzügen...

Blick auf Ludwigshafen

Als heute gelüftet, vor einiger Zeit war ein 50-jähriger Schüler in Ludwigshafen bei einem Unfalltod in den Rhein abgestürzt...

1. Badenheim, 6. Juli. Gestreuter Müller Kurt von Talbach wurde dieser Tage mit dem KR. 2. Klasse angeklagt.

„Das schöne Heidelberg im Bild“

Ausstellungseröffnung im Heidelberger Kulturverein. Selbst die Alltagsmitglieder und Freunde des Heidelberger Kulturvereins können sich nicht entsinnen, daß man es in freudiger und dankbarer Verantwortungsbewußtheit...

Der Rundfunk am Dienstag

Mitteilungsliste: Die Mitglieder der W. H. S. sind ersucht am 18. bis 17. Uhr mit dem Programm...

Der Rundfunk am Dienstag

Mitteilungsliste: Die Mitglieder der W. H. S. sind ersucht am 18. bis 17. Uhr mit dem Programm...

